

Erbsen:  
Dienstag, Donnerstag  
und Samstag.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährl. 90 Pf.  
inkl. Bringerlohn.  
Durch die Post be-  
zogen vierteljährlich  
1 Mk. zzgl. Bestell-  
geld.

# Erbenheimer Zeitung

Anzeigen  
Kosten die Kleinplatt.  
Beitrag ober deren  
Raum 10 Pfennig.  
Reklamen die Zeile  
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naf in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 120

Samstag, den 10. Oktober 1914

7. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Beitrag zur Abhaltung eines Obstmarktes für Herbst- und Winterobst in Wiesbaden.

Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden (13. Landw. Bezirksverein) veranstaltet am 13. Oktober d. J. in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Cranienstraße 7, in Wiesbaden einen Obstmarkt. Zugelassen als Verkäufer werden nur Mitglieder des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit selbstgezüchtetem Obst. Der Markt beginnt um 9.30 Uhr vormittags.

Die Marktordnung enthält folgende Bestimmungen:

- Der Zweck des Obstmarktes ist: Förderung des direkten Obstverkaufs unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Käufer u. Verkäufer sollen zusammengeführt werden.
  - Der Markt darf nur mit Obst besichtigt werden, das im Stadt- und Landkreis Wiesbaden gewachsen ist und vom Käufer selbst oder dessen Beauftragten ausgeboten wird.
  - Zu dem Obstmarkt wird zugelassen:
    - ausgelesenes Tafelobst 1. und 2. Wahl.
    - ausgelesenes Wirtschaftsobst 1. und 2. Wahl.
    - nicht ausgelesenes Tafel- u. Wirtschaftsobst, sogen. „Vollobst“ (große und kleinere Früchte, wie sie der Baum bringt).
  - Das Obst kann in versandfertiger Verpackung in Mengen von etwa 10, 25 und 50 Pfund angeliefert werden, oder der Verkauf erfolgt nach Proben, sog. Verkaufsmustern. Bei verpacktem Obst müssen alle Schichten in dem Behälter der obersten Schicht Obst genau entsprechen.
  - Die auszustellenden Muster (Verkaufsmustern) sind genau zu bezeichnen als 1. Wahl, 2. Wahl oder „unsortiert“. Es sind von jeder Sorte wenigstens 10 Früchte auszuliegen, die der zu liefernden Ware genau entsprechen.
  - Alle Verkäufe auf dem Obstmarkt finden durch Schlusscheine in 3facher Ausfertigung statt, wovon der eine dem Käufer, der 2. dem Verkäufer und der 3. dem Marktausschuss verbleibt. Verkäufe ohne Schlusscheine sind unstatthaft und werden mit einer vom Verkäufer ohne Einrede sofort zu entrichtenden Geldstrafe von 5 Mk. im einzelnen Fall geahndet.
  - Bei Lieferung des Obstes wird dem Verkäufer strengste Ehrlichkeit und sorgfältigste Verpackung zur Pflicht gemacht. Als Packmaterial sind feine Holzwohle oder Papierchnigel zu verwenden.
  - Für schlechte Lieferung haftet der Verkäufer. Bei etwaigen Streitigkeiten haben sich Käufer und Verkäufer der Entscheidung des Obstmarktausschusses zu unterwerfen. Unehrliche Verkäufer können jedoch und für die Zukunft vom Obstmarkt ausgeschlossen werden.
  - Zur Deckung der Unkosten erhebt der Markt-Ausschuss 5 pCt. vom Obsterlöse von dem Verkäufer.
  - In allen hier nicht vorgesehenen Fällen entscheidet der Markt-Ausschuss.
- Die Anmeldungen für die Besichtigung des Obstmarktes sind unter Angabe der verkauften Menge (Anzahl der Proben und bei verpacktem Obst die Zahl der Packungen) spätestens bis zum 10. Okt. d. J., abends, an Kreisobst- und Weinbauinspektor Videl-Wiesbaden, Vestingstr. 16, zu richten, der auch weitere Auskunft erteilt. Wiesbaden, den 26. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 5. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

An die Zahlung des Holzgeldes für das im vergangenen Winter in hiesigem Gemeinewald ersteigerte Holz wird erinnert.

Erbenheim, 6. Okt. 1914.

Die Gemeindekasse.  
Kleber.

### Bekanntmachung.

Um den Angehörigen von kranken oder verwundeten Kriegern deren Besuch durch Gewährung einer Fahrpreisermäßigung zu erleichtern, sind die Königl. Eisenbahndirektionen und die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen zu Strassburg ermächtigt worden, bei Besuchsfahrten ihnen die Benutzung von Schnellzügen der 2., 3. oder 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreise zu gestatten. Bei der Benutzung von Schnellzügen ist der volle Zuschlag zu entrichten. Als Angehörige sollen Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrauen, und Verlobte gelten, von denen bei Inanspruchnahme der Vergünstigung eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über das Verwandtschaftsverhältnis sowie darüber beizubringen ist, daß und wo nach vorgelegten Papieren, Briefen und dergl. die betreffende Militärperson sich als krank oder verwundet in ärztlicher Pflege befindet. Fahrpreisermäßigung nach der Grenze zum Besuch von Lazaretten im Ausland wird zurzeit noch nicht gewährt. Auf die Beibringung von Mittellosigkeitsbescheinigungen wird verzichtet. Als Mindestentfernung der Reisen, zu denen die Fahrpreisermäßigung gewährt wird, sind 50 Kilometer festgesetzt.

Die anderen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz gewähren auf den ihnen unterstellten Strecken

die gleiche Vergünstigung. Den Privatbahnen ist nahegelegt worden, sich der Maßregel anzuschließen.

Wiesbaden, 24. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:  
v. Heimbürg.

### Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleehheu — auch 2. Schnitt — und alle Stroharten. Getreide wird nur von Produzenten angenommen. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden.

Erbenheim, den 30. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines in der Gemarkung Wallau stattgefundenen Vorkommnisses bei dem anrührend 200 Schafe ums Leben gekommen sind, wird hiermit auf Anordnung des Gouvernements der Festung Mainz in hiesiger Gemeinde das Freilaufenlassen von Hunden untersagt mit dem Bemerkten, daß den Schäfern der militärischen Schäferden die Erlaubnis zum Abschießen von wildernden Hunden seitens des Gouvernements erteilt ist.

Die Polizeiorgane sind angewiesen, Uebertretungen fraglicher Art zur Anzeige zu bringen.

Erbenheim, den 2. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

## lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Oktober 1914.

### Sonntagbetrachtung zum 11. Oktober.

(18. nach Trinitatis.)

#### Das Dennoch des Glaubens.

Nun sind aus Wochen schon Monate geworden, seitdem der größte und furchtbarste Krieg der Weltgeschichte tobt. Nach einem unerhört raschen und glänzenden Siegeserfolg der deutschen Waffen in den ersten Wochen folgten solche eines noch nie erlebten bitteren Ringens der Millionenheere um die Entscheidung auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs. Großes und Größtes haben unsere Väter, Väter und Söhne mit dem Schwert in der Hand geleistet. Noch in spätesten Tagen wird man sagen und sagen von deutschem Heldennut und deutscher Heldenkraft gegenüber einem Bunde furchtbarer Feinde, die nicht bloß heiligste Güter der Religion und Kultur elend mit Füßen traten, sondern die sogar der gesamten weißen Rasse die Schmach an-taten, gelbe, braune und schwarze Horden gegen das Volk Luthers und Kants, Schillers und Goethes zu hehen, bloß um gemeiner Macht- und noch gemeinerer Krämergier willen. Der Frevel gegen die Menschheit hat sich längst gewandelt zum Frevel gegen den ewigen Gott und Vater, und der furchtbarste Ernst der Gegenwart gemahnt fast an die prophetischen Schilderungen Jesu von den letzten schrecklichen Zeiten vor dem Ende aller Dinge auf Erden. Freilich! So gewiß eine ewige Vergeltung überm Sternensitze thront, so gewiß wird sie sich mit zerschmetternder Wucht an den frevelhaften Urheber dieses entsetzlichen Krieges offenbaren. Und eben darum darf das deutsche Volk in Freud und Leid mit erhobener Stirn dem Ausgang desselben ertgegensehen. Es muß schließlich siegen, denn es hat mit reinen Händen und reinem Gewissen den schwersten Gang seit seinem Bestehen angetreten. Aber das hindert nicht, daß um des Blutes seiner erschlagenen und verwundeten Söhne willen von Woche zu Woche die Herzen mit höherer Bangnis sich füllen, und daß alle fortlaufenden Meldungen von weiteren Siegen und Erfolgen den Schmerz nicht leicht übertönen können, der in den Seelen von hunderttausenden Trauernden aufsteigt. Und hinter diesem Schmerz und Einzelnes wie um die Allgemeinheit mag wohl hie und da die alte, geheime, brennende Frage nach dem „Warum“ so erschütternden Weltgeschehens sich wieder verstärkt hervorwagen. Warum dies alles? Warum so viel Tod und Zerstörung blühender Lebens, strahlender Güter? Aber fast so alt wie dies Zagen und Klagen des Menschenherzens sind auch schon die Zeugnisse gottesschwerter Seelenstärke, die alles „warum“ triumphierend niederzwingt mit dem gewaltigen Dennoch des Glaubens: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich

nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!“ Wer kennt sie nicht, die wunderbaren alten Davidsworte (Psalm 73, 23-26)? Nun denn, wir, die wir von staunender Bewunderung ergriffen sind über den Heldennut unserer Heere auf den Schlachtfeldern, die jede neu sich bietende Schwierigkeit niederringen mit dem Dennoch gesteigerter Siegeszuversicht, könnten wir daheim es verantworten, ihnen an Heldensinn nachzustehen? Das wäre wie ein Verrat am Edelsten deutscher Volkskraft und am Glauben unserer gerechten Sache vor Gott und Menschen. Darum jenem Dennoch der Siegeszuversicht drücken das Dennoch unerschütterlichsten Glaubens daheim an die ewige Gerechtigkeit und Vergeltung zur Seite gestellt — und das Volk der Deutschen wird unüberwindlich sein und bleiben!

§ Jugendvorbildung. Am Sonntag, den 11. d. M., nachmittags um 3 Uhr, findet zu Wieblich auf dem Dyckerhoff'schen Plage hinter der Riehl'schen eine Zusammenkunft der Leiter und Führer der militärischen Jugendvorbildung statt. Nach der Vorführung der Wieblicher Jugendkompanie ist eine Besprechung im Saalbau Wuth angesetzt. Die hiesigen Führer sind ebenfalls dazu eingeladen.

\* Nassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Nass. Landesbank erfolgten Zeichnungen (ca. 7.500) auf die Kriessanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unermesslich. Die Direktion der Nassauischen Landesbank bittet daher ihre Zeichner sich zu gedulden, wenn die Abrechnungen nicht in der von ihnen erwarteten Zeit in ihren Händen sind. Eine Benachteiligung für die Zeichner entsteht durch eine spätere Zustellung der Abrechnung nicht. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zeichnungen voll zugestellt sind.

— Wohltätigkeitskonzert. Wie bereits aus voriger Nummer bekannt sein dürfte, findet morgen Sonntag Abend im Saalbau „zum Löwen“ ein patriotisches Konzert zum Besten der hiesigen Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes statt. Das Programm, welches im Inseratenteil zum Abdruck gebracht wurde, enthält nur Gesänge und Musikstücke dem Ernst der Zeit angepaßt. Die Kapellen der Pionier-Ersatz-Bataillone 25 und 30 hatten am vergangenen Sonntag in Wieblich ein vollbesetztes Haus und hoffen wir dasselbe auch hier. Der hiesige Männergesangverein „Eintracht“, sowie die Herren Konzertänger Krapp aus Köln und Kammermusikerhandele von der Hofkapelle Darmstadt haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Herr Opernsänger Frooth vom Stadttheater in Hamburg, der zuerst sich erboten hatte, mitzuwirken, ist erkrankt, dafür ist Herr Krapp in lebenswürdigster Weise eingesprungen. In-anbetracht des guten Zwecks ist auf einen zahlreichen Besuch zu hoffen.

\* Kriegsfürsorge. Nach der am letzten Dienstag stattgefundenen Sitzung des Vorstandes hat die Auszahlung der freiwilligen Familien-Unterstützung eine Aenderung erfahren, da sich herausgestellt, daß durch die Art der seitherigen Unterstützung hier und da Härten entstanden waren. Es erhalten fortan solche Familien, deren Unterstützungen (staatl. und Firma) 60 Mark und mehr betragen, von der Kriegsfürsorge keine Unterstützung mehr. Für diejenigen, welche 50 Mark beziehen, fällt die Unterstützung für die Kinder fort. Frauen, welche seither 2.50 Mark aus der Fürsorge und außer der staatlichen keine Unterstützung bezogen, erhalten jetzt 3.50 Mark wöchentlich. Ausnahmen können nur bei ganz besonderen Notlagen gemacht werden.

#### Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 10.: Ab. A. „Der Evangelimann“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 11.: Ab. B. Neu einst.: „Der Trompeter von Säckingen“. Anf. 7 Uhr.

Montag, 12.: Ab. C. „Colberg“. Anf. 7 Uhr.

Dienstag, 13.: Ab. D. „Der Waffenschmied“.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Sonntag, 11., abends 7 Uhr: „Die heilige Not“.

Montag, 5.: Geschlossen.

Dienstag, 13.: „Alles mobil!“

Mittwoch, 14.: „Die heilige Not“.

## Luxemburg.

Die anfänglichen Besorgnisse sind schnell geschwunden. Das taktvolle und rücksichtsvolle Auftreten der Soldaten und ihrer Führer wirkte förmlich versöhnend. Abgesehen von der nicht zahlreichen Gruppe französischer Gesinnter überblickt heute fast die ganze Bevölkerung, daß der deutsche Vormarsch dem Großherzogtum die Schrecken des Krieges erspart hat. Daß Frankreich über die Neutralität unseres als seine Domäne betrachteten Landes skrupellos hinwegzuschreiten gewillt war, darüber herrscht hier Gewißheit. Daher die anfängliche Sorge, die erwarteten Kämpfe könnten auch auf das Luxemburger Land herübergreifen. Heute ist diese Sorge gehoben. Die deutsche Einquartierungslast hat man infolge der vollen Vergütung gerne getragen. Das geschäftliche Leben hat sich zum Teil glänzend gestaltet. Der Landwirt, der sich reicher Ernte erfreut, konnte seine Erzeugnisse zu sehr günstigen Preisen verwerthen. Der Ertrag für Benutzung öffentlicher Gebäude und für Flurschäden ist von der deutschen Verwaltung in vollem Einvernehmen mit den Schätzern des Landes weitherzig bemessen und vom 29. September ab bar ausbezahlt worden. Dazu sind, wie gemeldet, der Luxemburger Regierung zunächst 400 000 Mark übermacht eine für das kleine Land beträchtliche Summe.

## Rundschau.

### Deutschland.

!! Das Ergebnis auf die Zeichnung der Kriegsanleihen läßt sich nunmehr im einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 Mark besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen.

— **Etat.** Man wird sich darauf beschränken, bei den Ausgaben und Einnahmen im wesentlichen dieselben Etatposten wieder einzustellen, die der letzte Etat enthält, unter Verzicht auf alle neue Forderungen. Der Etat bietet mithin nur die gesetzliche Grundlage für spätere Nachtragsetats.

— **Ausnahme.** Der Ausnahmetarif für den Export von Steinkohlenloks in die nordischen Gebiete, der bisher nur für Schweden galt, ist jetzt auch auf den Versand nach Norwegen und Dänemark ausgedehnt worden. Infolge der besseren Wagenstellung war es möglich, schon seit Mitte September größere Mengen zum Versand zu bringen.

— **Güterverkehr.** Bei der dauernden Beanspruchung eines sehr erheblichen Teils des Güterwagenparks durch die Heeresverwaltung und den Einwirkungen des Kriegsbetriebes auf den Wagenumlauf wird die Wagenstellung in diesem Herbst voraussichtlich besonders großen Schwierigkeiten begegnen. Es ist daher unbedingt notwendig, daß jeder einzelne Güterwagen sich im Interesse der Allgemeinheit möglichst Beschränkung bei der Inanspruchnahme des Güterwagenparks auferlegt und vor allem das Ladegeschäft nach Möglichkeit beschränkt. Die durch die Eisenbahnverwaltung jetzt zu treffenden besonderen Maßnahmen sind im Interesse der gesamten Volkswirtschaft notwendig, zu deren Förderung jetzt jeder Verkehrter Opfer bringen muß.

### Tsingtau im Krieg.

Unsere chinesische Kolonie ist bekanntlich zurzeit heftigen Angriffen des schwachen Zweibundes England-Japan ausgesetzt. Heldenmützig verteidigt sich die kleine deutsche Besatzung, obwohl bei der ungeheuren Uebermacht der Angreifer der Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft sein kann. Jedenfalls ist der erste wirkliche Sturm der Engländer und Japaner mit einer Schneidigkeit und Wucht zurückgeworfen worden, die noch manchen weiteren Erfolg hoffen lassen.

Wer da glaubt, die gewalttätige Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterlande Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen darnach getroffen.

## Das Ende.

11.

Die alten Kiefern, die den sandigen Abhang rechts krönen, in süßer Ruhe nach so vieler Mühe; kein Laut, kein Wisflang in dem harmontischen Wilde; Ruhe überall Ruhe — nach dem Sturme.

Schweigend und in tiefen Sinnen versunken folgten wir dem schmalen Pfad.

Da, plötzlich bei einer Wendung, die er machte, erhob sich von einem alten morschen Weidenstamme die wartende unheimliche Schar und rauschte schwarz empor in die noch leuchtender erscheinende Luft.

Schreiend und durcheinanderschießend schwebten sie einen Augenblick über dem Ufer, als wollten sie sich niederlassen; dann stiegen sie mißtrauisch und sich dichter sammelnd wieder empor und zogen fliehend vor unserem Schritte, dem Saume des Waldes zu.

Unwillkürlich waren wir näher aneinander getreten und hatten gegenseitig des Anderen Hand erfaßt.

Einen Augenblick noch folgten wir dem schmalen Pfad; dann waren wir da, und auch da — auch da war Ruhe nach dem Sturme.

Als die Trauerbotschaft zu der jungen Witwe Edwards kam, soll sie aus einer Ohnmacht in die andere gefallen sein und bei ihrem jedesmaligen Erwachen ihre Worte gestammelt haben, von ihren Trauerkleidern, wie sie wohl getragen würden jetzt, und ob die Schneiderin auch noch damit fertig werden würde.

Sie soll sogar in einem heftigen Anfälle von Ver-

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen besetzt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, sodaß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegensehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenflöze unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgelände vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufzuklären würden. Ferner sind die Verhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutsche Festungswerke setzen, und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als jeherzeit an den Festungswerken Port Arthurs. Hat sich Deutschland diesem in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Klautschou nicht minder der Fall.



Das unter deutscher Verwaltung stehende russische Gouvernament.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Post und Afrika-Korrespondenz“ noch, daß die Besatzung Klautschous durch die aus ganz Ostasien herbeigeströmten wehrpflichtigen Deutschen eine gewaltige Verstärkung erhalten hat. Aus den nicht wehrpflichtigen Personen ist eine Bürgerwehr gebildet worden, auf den ersten Aufruf haben sich gleich über 100 Freiwillige gemeldet. Auch die Angehörigen der Schützenvereine sind, soweit sie nicht bereits wehrpflichtig waren, in einem freiwilligen Schützenkorps organisiert worden. Trotzdem wäre es natürlich leichtsinnig, den Ernst der

Zweiflung etwas von ihrem schönen aschblonden Haar geopfert haben und zwar in dem Augenblicke, als sie erfuhr, daß die tiefgebeugte Mutter sich plötzlich emporgerafft hatte aus ihrem schmerzlichen dumpfen Sinnen, um zu verhindern, daß die leblose Hülle ihres toten Lieblinges die Schwelle des Hauses überschritte, das er mit dem unabweisbaren Gedanken verlassen hatte, es nicht wieder zu betreten. Sie hatten ihn in das Vaterhaus getragen, und dieser Umstand, verbunden mit dem gar nicht zweideutigen Betragen der Verwandten ihres Mannes, mag Marie Sandow den glücklichen Gedanken eingegeben haben, in irgend eine heftige Krankheit zu verfallen, deren Verlauf ihr das ärztliche Verbot jeder Aufregung als willkommenen Rettungsanker zuwarf.

Sie löste dadurch einen bangen Zweifel, der uns Alle beherrschte hatte — wie sie sich wohl in der letzten Stunde benehmen würde und was möglicher Weise aus ihrer Anwesenheit entspringen könne.

Der traurige Tag war gekommen und wir umstanden ihn, um Abschied von ihm zu nehmen.

Es war das Zimmer, in welchem die lebensgroßen Bilder seiner Eltern hingen; da schlief er in seinem schwarzen Kleide, von dem man nichts gewahrte vor den unzähligen Kränzen, die es bedeckten.

Der Schein der Lichter auf den dunklen Candelabern froh flackernd und schwankend an den hohen Palmen und Cypressen empor, die sich von jenseits des Katafalks nach dieser Seite hin die Hände reichten.

Ernst und feierlich tönte die Stimme des Predigers, und er mußte ergreifende Worte sprechen, denn der weib-

liche Teil der Trauerversammlung schluchzte ohne Aufhören.

Ergreifender jedoch als diese Worte, die nur un deutlich an mein Ohr schlugen, waren für mich die vier Augen, die stumm und still aus ihren Goldrahmen heraus auf das gebrochene Leben unter sich saßen, das in demselben Zimmer so frisch zu ihren Füßen erblüht war.

Ergreifender als Alles aber schien mir die Frau mit den dicken schwarzen Locken, die wieder zweimal da war und deren lebende Ausgabe, gramgefurcht nun und gebeugt, mit tränenlosen und doch so schmerzgefüllten Wimpern, einer Niobe gleich in das düstere Bild hineinstarrte.

Als wir eine halbe Stunde später den Kirchhof verließen, wo er nun warm gebettet aller Furcht entriekt war, schlugen wir schweigend den Weg nach der Stadt ein, wohin wir unsern Wagen vorausgeschickt hatten.

Als wir durch das altersgraue Tor traten, wart uns gleich das erste Haus eine Schar tobender Knaben in den Weg, die jauchzend der Nachmittagschule den Rücken drehten.

Melancholisch schob sich der Schöngestirnte durch den Schwarm hindurch, und melancholisch sagte er, als wir dem dicksten Schwarm entronnen waren:

„In das Lied nun zu Ende, bitte, so sagen Sie es mir!“

Ich sah nicht ab, was noch etwa geschehen könnte, und drückte diese Meinung aus.

„Es ist möglich, daß Sie Recht haben“, antwortete er ernst; „aber es ist so unbefriedigend, so unbefriedigend und deshalb“, fügte er nach einem kurzen Nachdenken

### Europa.

— **Belgien.** Unter den verschiedenen Bemühungen, welche Generalgouverneur Freiherr v. d. Goltz zur Wiederbelebung des belgischen Gewerbeslebens unternommen hat, muß diejenige hervorgehoben werden, durch die der hochentwickelten Zuderindustrie Belgiens die Eröffnung ihrer Erzeugungskampagne in erproblicher Weise ermöglicht und die Verwertung der reichen Zudererubenernte gesichert werden soll. Es handelt sich dabei vor allem um die Sicherung der Zufuhr von Brennmaterialien und Kalksteinen für die Fabriken, wofür die Benutzung gewisser Bahnen erforderlich ist, die teilweise noch für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind. Auf Anregung der Zidilverwaltung sind die Interessen zunächst veranlaßt worden, den militärischen Eisenbahnbehörden ihre Wünsche gesammelt vorzulegen.

— **Frankreich.** Es wird berichtet, daß die französische Armee Mitte Oktober neue schwere Kreuzschiffe erhalten werde.

— **Holland.** Die Regierung erließ ein Ausführungsverbot für wollene Männerkleider, wie Jacken, Sweaters, Röcke und Handschuhe.

— **England.** Die Regierung veröffentlicht jetzt die Verzeichnisse der drei englischen Kreuzer. Es sind insgesamt 1472 Mann, darunter 60 Offiziere, umgekommen.

— **Schwiz.** Die Ausbildung macht nicht den gebührenden Fortschritt, da die Truppen ungenügend ausgerüstet seien. Man bemerkt, daß beispielsweise kein einziger Kompagnieoffizier der ersten Armee Ritzners einen Feldstecher besitze. Gebrauch würden Hemden, Strümpfe, Taschentücher, Schuhriemen, Schreibmaterial, Trommeln und Pfeifen für die schottischen Regimenter.

— **„Muffen“** ist nunmehr aufgeklärt. Es gibt eine englische Uniform und Muffen, die der russischen Uniformierung sehr ähnlich ist, und dies veranlaßte die Gerüchte über die russische Hilfsarmee.

— **Oesterreich.** Die Meldungen bestätigen, daß in Galizien und in den Karpathen die österreichisch-ungarischen Truppen sich in starkem Fortschreiten befinden.

— **Schweiz.** Die Heeresverwaltung hat sich entschlossen, für das Militär eine Bekleidung in dunkelgrauer Farbe einzuführen. Wie gemeldet wird, seien mehrere Tuchfabriken mit der Anfertigung des neuen Tuches bereits stark beschäftigt und der für die Waren nötige Farbstoff sei ausschließlich schweizerischen Ursprungs. Die bisherigen Wettermäntel sollen durch imprägnierte Tuche, die gleichzeitig als Mäntel und Zelte zu benutzen seien, ersetzt werden.

— **Rußland.** Die Regierung ist stark beunruhigt durch die andauernden Mißposten über Mißernte; in verschiedenen Teilen des Reiches soll eine Hungersnot drohen. Eine allgemeine Mißernte ist für das vom Landbau lebende Rußland eine Katastrophe. Mißernten hatten in Rußland gewöhnlich auch innere Unruhen und das Anwachsen der revolutionären Gefahr zur Folge. Und für die Staatskassen macht sich die Mißernte gleichfalls sehr unangenehm fühlbar.

— **Serbien.** Man sagt, daß das serbische Heer höchstens bis Ende Oktober der österreichisch-ungarischen Armee widerstehen können. Von den 42 000 montenegrinischen Soldaten, mit denen der Feldzug begonnen wurde, sind nunmehr 18 000 kampfunfähig.

— **Türkei.** Die im Marmara- und Schwarzen Meer befindlichen englischen und italienischen Schiffe erhielten von ihren Regierungen den Befehl, die türkischen Häfen so schnell wie möglich zu verlassen.

lische Teil der Trauerversammlung schluchzte ohne Aufhören.

Ergreifender jedoch als diese Worte, die nur un deutlich an mein Ohr schlugen, waren für mich die vier Augen, die stumm und still aus ihren Goldrahmen heraus auf das gebrochene Leben unter sich saßen, das in demselben Zimmer so frisch zu ihren Füßen erblüht war.

Ergreifender als Alles aber schien mir die Frau mit den dicken schwarzen Locken, die wieder zweimal da war und deren lebende Ausgabe, gramgefurcht nun und gebeugt, mit tränenlosen und doch so schmerzgefüllten Wimpern, einer Niobe gleich in das düstere Bild hineinstarrte.

Als wir eine halbe Stunde später den Kirchhof verließen, wo er nun warm gebettet aller Furcht entriekt war, schlugen wir schweigend den Weg nach der Stadt ein, wohin wir unsern Wagen vorausgeschickt hatten.

Als wir durch das altersgraue Tor traten, wart uns gleich das erste Haus eine Schar tobender Knaben in den Weg, die jauchzend der Nachmittagschule den Rücken drehten.

Melancholisch schob sich der Schöngestirnte durch den Schwarm hindurch, und melancholisch sagte er, als wir dem dicksten Schwarm entronnen waren:

„In das Lied nun zu Ende, bitte, so sagen Sie es mir!“

Ich sah nicht ab, was noch etwa geschehen könnte, und drückte diese Meinung aus.

„Es ist möglich, daß Sie Recht haben“, antwortete er ernst; „aber es ist so unbefriedigend, so unbefriedigend und deshalb“, fügte er nach einem kurzen Nachdenken

## Amerika.

— Ver. Staaten. Die Regierung bestellte zwei lenkbare Luftschiffe. Je nach Ausfall sollen weitere Bestellungen erfolgen.

— Ver. Staaten. Seit Beginn des europäischen Krieges hat die Einwanderung einen starken Rückgang gezeigt. Im Juni trafen noch 55 000 Personen in den Zweischeden der Dampfer ein, gegen 136 000 im Vorjahre, im Juli war die Zahl 49 000 und im August fiel sie auf 28 000. Im laufenden Monat dürfte sie unter 5000 kommen.



Der Oberbefehlshaber der russischen Armeen  
General Rennenkampf

## Unvorbereitet.

Für eine Winterkampagne ist das französische Heer absolut nicht vorbereitet. Die Lebensmittel könnten da sein, wenn die Verbindungen mit den Häfen auch nur einigermaßen funktionieren würden. In den Häfen alles spottbillig, das meiste an Früchten und Lebensmitteln der Verwesung und Vernichtung preisgegeben, im Innern des Landes aber, im Herzen von Frankreich, Forderung, Hungersnot. In der Desorganisation im Eisenbahnbetrieb leiern man wahre Ergien. Auch die Verwaltungen der Militärmagazine sind mit ihrem Latein zu Ende. Die letzteren können nicht nachgefüllt werden. Irigendwo stockt die Maschinerie in dem gewaltigen Betriebe für die Versorgung und Munitionierung des Millionenheeres. Jeder weiß, daß es stockt. Jeder sucht nach Abhilfe. Der eine macht den andern verantwortlich. Man streitet, schimpft. Mit dem einzigen sichtbaren Resultat: das Chaos wird von Tag zu Tag größer, verhängnisvoller, katastrophaler. An Uniformen hat es ja schon zu Beginn des Krieges gefehlt. Hunderttausende von Reservisten konnten gar nicht oder nicht rechtzeitig „ein-gekleidet“ werden. An den Winter aber hat man offenbar überhaupt nicht gedacht. Und schon machen sich warnende Stimmen wegen des zusehends größer werdenden Mangels an Munition bemerkbar. . . .

## Aus aller Welt.

— Stettin. Es brachte ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modih“ auf, der ungefahr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hatte. Der Dampfer befand sich auf der Reise von England nach Russland in der Ostsee; er wurde von dem Torpedoboot nach Swinemünde eingeschleppt.

— Pöbneck. Im Gemeinderate wird jedes Fremdwort, das einem Mitgliede entschlipft, unerbittlich mit 5 Pf. Strafe geahndet, die in eine Sammelbüchse für das rote Kreuz abgeliefert werden.

— Paris. Die Stadt Paris ist infolge des Krieges in eine üble Finanzlage geraten. Die Unterstützungen für die

Einberufenen und die Arbeitslosen machen monatlich 12 Millionen Francs aus, wozu noch die Kosten für die Verpflegung der Verwundeten kommen. Andererseits sind die Einnahmen um 60 Prozent gefallen.

— London. Durch eine Anzeige in den „Times“ fragt ein Offizier an, ob ihm jemand sofort einen Säbel und einen Dienstrevolver leihen könne. Eine andere Anzeige lautet: In dem wohlbekannten Yeomanry-Regiment sind noch einige Unterleutnantstellen unbesetzt. Nur Leute mit einiger militärischer Erfahrung mögen sich melden.

## Kleine Chronik.

(1) Feuer. Vermutlich infolge Selbstentzündung ist in der Elevatorenanlage des neuerbauten Getreideloses der Braunschweiger Roggenmühle Feuer ausgebrochen, dem der ganze Silo zum Opfer fiel. Etwa 30—50 000 Zentner Roggen sind vernichtet worden.

(2) Gefahrloos. Wie gefahrlos der Beruf der Eisenbahner während des Krieges oft ist, zeigt folgende Meldung: Der Zugführer Duvendag aus Wanne hat sein Leben fürs Vaterland geopfert. Duvendag, der sich erst vor einiger Zeit bei einem Berufsunfälle eine schwere Verletzung zugezogen hatte, war nach seiner Wiederherstellung zur dienstlichen Verwendung nach Belgien befohlen worden. Dort hat ihn in der vorigen Woche der Tod ereilt; der Beamte wurde in Ausübung seiner Pflicht von einer feindlichen Bombe getroffen und getötet.

(3) Cholera. Es ist in Währen in Pohrlitz und Reugasse bei Olmütz, ebenso in Jägerndorf in Schlesien je ein Fall von asiatischer Cholera festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die von dem nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

— Eisernes. Ein Soldat schickte folgenden launigen Feldpostgruß vom westlichen Kriegsschauplatz: Ich liege hier nicht weit vom Feinde im Schützengraben. Wir haben schon wacker gekämpft. Unser Oberst und fast alle Offiziere haben schon ihr Eisernes Kreuz erhalten. Nur ich habe — Gott sei's gedankt — noch nichts Eisernes ins Kreuz erhalten. . . . Man sieht, daß der alte deutsche Humor selbst im Schützengraben noch nicht verfliegt.

— Lebensretter. Vor einigen Tagen las man von der merkwürdigen Tatsache, daß ein Soldat durch Geldstücke verletzt worden war, die durch eine Kugel aus der Gürteltasche seines Kameraden herausgeschleudert worden waren. Jetzt sind aber neuerdings Bilder von zerstückten Geldstücken veröffentlicht worden, die zeigen, wie die Münzen den Anprall der Geschosse gemindert und dadurch ihrem Besitzer das Leben gerettet haben. Da sieht man z. B. ein Fünfmarsstück, das bis auf einen kleinen Rand in der Mitte völlig aufgerissen ist. Die Kugel hatte gerade nur soviel Durchschlagskraft gehabt, um den herabstürzenden Adler des Fünfmarsstückes zu zerfetzen. Die tapfere Soldatenbrust aber, für die sie bestimmt war, blieb unberührt. Nur eine matte Rötung der Haut zeigte an, wie nah das Verderben gewesen. Auch kleinere Silbermünzen, wie Drei-, Zwei- und Einmartsstücke, haben in den letzten Schlachten lebensrettend gewirkt. Durch Infanteriegeschosse zerbeult und verbogen, werden diese Münzen von den Geretteten gewiß sorgsam behütet werden und sich als Kleinod in der dankbaren Familie wohl durch lange Zeiten hindurch vererben.

## Vermischtes.

+ Tier Schlaf. Bekanntlich schläft der Mensch im allgemeinen liegend. Es gibt nun aber eine ganze Reihe von Tieren, die im Stehen schlafen. Der Elefant z. B. schläft niemals liegend, das Pferd selten. Vögel, abgesehen von Eulen und einzelnen Papageierarten schlafen, wie jedermann weiß, auch immer nur in aufrechter Stellung, wobei sie meist den Kopf unter die Flügel stecken. Störche, Kraniche, Möwen u. a. schlafen stets, indem sie auf einem Bein stehen. Enten schlafen gern auf offenem Wasser. Um zu verhüten, daß sie von der Strömung ans Ufer getrieben werden, wo sie leicht Ratten und anderen Tieren zum Opfer fallen können, rudern sie ständig mit einer Pfote und schwimmen dabei langsam im Kreise herum. Fische

und Wölfe legen ihren Kopf auf die zusammengelegten Vorderpfoten, wenn sie anschlafen. Hasen, Schlangen und Fische schlafen stets mit offenen Augen. Die Eulen, die meist tagsüber schlafen, können hingegen durch eine Membran ihre Augen ganz fest schließen, damit sie das Sonnenlicht nicht flücht.

(4) Jubiläum. Es war vor 100 Jahren, als die Existenz des alten, ehrlichen Feuerweins, der jetzt in den modernen Feuerzeugen fröhliche Urstüd feiert, durch die von dem Franzosen Chancel erfundenen Streichhölzer bedroht wurde. Die ersten Zündhölzer waren sehr gefährlich, da ihre Zündköpfe zu viel Schwefelsäure enthielten. Die ersten deutschen Zündhölzer stellte der bayerische Chemiker Döbereiner her, auch die „Schweden“ sind die Erfindung eines Deutschen, des Professors Wätger in Frankfurt a. Main. Schweden war lange deshalb das Hauptexportland der Zündhölzer, weil es über das billigste Holz verfügte und für billiges Geld die meisten Streichhölzer liefern konnte, außerdem zündeten die „Schweden“ ja überall. Durch die Zündholzsteuer hat die deutsche Zündholzindustrie bekanntlich einen schweren, kaum zu verwindenden Schlag erlitten.

— Gerech. Aus den Ruffentagen in Insterburg wird folgendes Geschichtchen von Hindenburg erzählt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort derart zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. blieb nur das Unbrauchbarmachen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an den gewaltigen Brotvorräten vergangen. Sie übergossen sie mit Wasser von Petroleum! Aber sie hatten nicht mit Hindenburgs grimmigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte prompt der Befehl: „Über den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“

— Linkhändig. Die Erklärung für die Tatsache, daß Infanteristen vorwiegend am linken Arm verwundet werden, soweit es sich um Schüsse in Brust- und Kopfhöhe handelt, ist mit der Rotz vom 3. Oktober nur zum Teil gegeben, kommt damit aber dem Kern der Sache ziemlich nahe. Der Infanterist schießt heute fast nur noch aus Deckung. Nur Kavallerieangriffe erfordern eine andere Taktik. In den überwiegenden Fällen wird er den Feind, der ihn beschießt, vor sich haben. Dem Feinde zeigen sich ihm wesentlichen nur die linke Stirnhälfte — die rechte liegt mit der rechten Wange schon gedeckt am Gewehrfolken — und der am Gewehrlauf vorgestreckte linke Arm, der wiederum die am Abzug liegende rechte Hand und den zurückgezogenen rechten Unterarm ziemlich vollständig bedeckt. Der linke Unterarm bietet so in der Auflage die erste, zwar schmale, aber doch verhältnismäßig lange Angriffsfläche für das feindliche Geschos. Dazu kommt, daß der Feind die Entfernung nicht richtig einschätzt, seine Kugel zwar für den auftauchenden Kopf des Gegners bestimmt, aber nur den Unterarm trifft.

— Zwei. Als Generaloberst von Hindenburg in Koblenz noch als Generalstabschef wirkte, besuchte auch er öfters die durch Freiligrath berühmte „Krone“ in Ahmannshausen. Nach der Schlacht bei Tannenberg sandten die jetzigen Stammgäste und Verehrer des dort verappten Ahmannshäuser ihrem ehemaligen Stammgast von Hindenburg ein Glückwunschtelegramm, worauf der Generaloberst wohlgenut mit folgender Feldpostkarte dankte: „Herzlichen Dank! Bin gerade mit Feind Nummer zwei beschäftigt. So Gott will, auf frohes Wiedersehen dereinst in der alten, treuen „Krone“ E. Vesten Gruß v. Hindenburg.“

Mann: „Sie suchen Leute zum Grasmähen?“ — Landwirt: „Ja, wohl. . . . Sie sind doch nicht etwa Vegetarianer?“

Kat: „Wie alt sind Sie?“ — Aelteres Fräulein: „32, Herr Kat!“ — Kat (zum Schreiber, der das Protokoll aufnimmt): „Schreiben Sie: Geboren 1832!“

Ein Schauspieler wurde von seinem Direktor gefragt, welche Rolle ihm die liebste sei. „Die Geldrolle!“ antwortete ohne Zögern der Gefragte.

hinzü, „halte ich es für das Beste, wir nehmen noch einen Schlaftrunk, ehe wir nach Hause gehen.“ —

Drei Jahre später — ich hatte mich nach Beendigung einer längeren Studienreise auf eine Zeit in Paris niedergelassen — fand ich, spät in der Nacht nach Hause kommend, einen Brief mit dem Stempel meiner Vaterstadt vor.

War es, daß er ungewöhnlich stark und die Handschrift mir unbekannt war, war es ein gewisser feuchter Duft, den er ausstrahlte (es hatte den Tag über geregnet und die nasse Luft mochte die Tasche des Briefträgers durchdrungen haben), genug, noch ehe ich ihn erbrach, fand jene Nacht und der darauffolgende Morgen in der Känggelbude vor meinen Augen. Ich hatte mich nicht geträuscht; der Brief war von Robert Fürst und lautete kurz:

„Es fehlte noch etwas am Ende vom Liebe; ich fühlte es damals genau.“

Es ist jetzt eingetroffen, nach und nach, und ich habe es kurz und tagebuchartig für Sie aufgezeichnet.

Ich glaube, es wird auch Sie befriedigen. Mir wenigstens zieht sich das Herz nicht mehr krampfhaft zusammen, wenn ich an die traurige Geschichte Eduard Sandow's denke, mit ihrer unerbittlichen Logik, die ihn in den Tod trieb.

Es scheint ganz genau getrußt zu haben, was es wollte, das arme, so oft verlästerte Schicksal.

Es scheint es überhaupt immer zu wissen. Beste Grüße von Ihrem

Robert Fürst.“

Die Tagebuchblätter, welche nur auf einer Seite be-

schrieben, aneinandergeliefert waren und die ich nicht eher aus der Hand legte, als bis ich zu Ende gelesen, lasse ich in der Reihe folgen, die der Schöngest ihnen gab.

Eduard Sandow hat ein Testament hinterlassen, in welchem er Frau und Mutter zu gleichen Teilen zu Erbinnen seines Vermögens eingesetzt hat.

Die junge Witwe hat nach Verlauf ihres Trauerjahres (die damalige Mode war sehr hübsch, und der schwarze Krepp stand sehr gut zu ihrem feinen Teint) einen jener Privatstallmeister geheiratet, welche eine Reitbahn halten und Unterricht geben.

Sie hatte ihn kennen gelernt, als sie sechs Wochen nach dem Tode ihres Mannes zur Stärkung ihrer angegriffenen Gesundheit mit einer gleichgestimmten Freundin einen Curfus bei ihm begann.

Er soll ein sehr schöner stolzer Mann gewesen sein, der damals bei den Damen sehr in Mode war und um dessen Besitz sich eine große Konkurrenz eröffnete.

Sie erinnern sich, daß Konkurrenzen eine schwache Seite Marie Sandow's waren; sie bewarb sich und erhielt in diesem Falle den Preis.

Sie ist nun Frau von Feinstein (er ist adelig und war früher Offizier; Sie wissen, was das sagen will), und man kann sie häufig im Tiergarten an der Seite ihres Gatten auf einem sehr schönen silbergrauen Selter sehen.

In der Familie ihrer Mutter steht es nicht ganz so erfreulich aus.

Die zweite Tochter ist (in Folge einer Liebschaft

mit einem Schauspieler) ohne Talent zum Theater gegangen.

Die beiden Söhne — der Engländer ist schon lange heimgekehrt — liegen der Mutter zur Last und jagen ihr nach und nach das letzte Bißchen ihres geringen Vermögens ab.

Den jüngeren, den von der Hochzeit, sehr ich häufig Abends in diesem oder jenem Wirtshause.

Er ist regelmäßig angetrunken und ewig in Geldverlegenheiten.

Meine Tante, die Kriegsärztin, hat schwer durch den Verlust ihres Sohnes gelitten.

Sie ist sehr alt geworden, und es hat lange gedauert, ehe sie etwas zur Ruhe gekommen ist.

Mit Hilfe des L'hombre's ist es endlich einigermaßen gelungen.

Nur an den Geburts- und Sterbetagen des Verlorenen war sie regelmäßig in solcher Aufregung gewesen, daß die Partie abbestellt wurde.

Sie werden gleich hören, warum.

Drei Jahre waren seit Eduard's Tode vergangen und der traurige Tag wieder vor der Tür, als die Kriegsärztin meine älteste Schwester bat, sie „morgen“ nach dem Kirchhofe zu begleiten, da ihre alte Gesellschaftsdame krank sei.

„Gern, Tanten!“ antwortete meine Schwester. „Ich wollte so wie so hinausgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Letzte Nachrichten.

### Der Krieg.

Antwerpen in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 9. Okt. Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Kommandant und Besatzung haben den Festungsbereich verlassen, nur einige Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Rotterdam, 10. Okt. Die Deutschen haben bei Dendermonde eine Notbrücke über die Schelde geschlagen. Die Deutschen marschieren in der Richtung auf St. Nikolas. Hierdurch sollte der Besatzung Antwerpens der Weg nach Ostende abgeschnitten werden. Daraufhin haben die Belgier die Brücken bei Yanaeken und Ham gesprengt, um den deutschen Anmarsch nach St. Nikolas zu verhindern. König Albert, der in Salzaete angekommen war, ist gestern zur Feldarmee in das Waesland abgereist.

## Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen  
Socken — Strümpfe  
Hosenröcke — Leibbinden  
Pulswärmer.

## Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. Oktober 1914. 18. Sonntag nach Trinitatis.  
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Matth. Kap. 16, Vers. 24—28. Lieder 24 und 249.

## An Liebesgaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen weiter ein: Von Frau Chr. 2 Paar Strümpfe, Frau M. 12 Bemden und 1 Unterhose, Frau R. 5 M., R. Gr. 10 M.

Gottes Segen über Gaben und Geber!

## An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer von: Fr. G. R. 4 M., an Wochenbeiträge 77,55 M., bei mir gingen ein vom Geflügelzuchtverein 25 M., Th. M. 10 M., Stammtisch im „Laurus“ 1,85 M., von den Damen der Strickgesellschaft des Ev. Kirchensings 2,25 M. Herzl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.  
J. A.: Breitenbach, Kassierer.

## Für die Ostpreußen

gingen beim Verlag der „Erbenheimer Zeitung“ ein: Von Hrn. Sanitätsrat Dr. Proesch 10 M., Ad. Levi 4 M.  
Herzl. Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

## Rindvieh-Versicherungs-Assekurranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Assekurranz haben von 10 Mark Kapital 4 Pfg. an den Erbenher Ernst Quint zu zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von 9—5 Uhr Gasthaus „zum Adler“.

## Turn-Verein

G. V.

Deutsche Turnerschaft.

Zu dem morgen Abend stattfindenden Wohltätigkeits-Konzert fordere ich die Mitglieder auf, sich zahlreich zu beteiligen.

Die nstbach, Vorsitzender.

## Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzuchtvereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Versammlung

bei Th. Dreßler.

Der Vorstand.

## Jungmannschaft Erbenheim.

Exerzierstunde nächsten Dienstag abends 8.45 Uhr. Zu erscheinen haben alle jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren.

Mit Rücksicht auf die hohe vaterländische Bedeutung ist es Pflicht, daß jeder pünktlich erscheint. Die neuen Mannschaften werden am Dienstag in die Kompanie eingereiht und erhalten dieselben Armbinden. Eingeteilte Mannschaften Armbinden mitbringen.

Die Führer der militärischen Jugendausbildung Kompanie Erbenheim.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Schwester, unserer guten Tante

## Elisabeth Stein

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern des Diakonissenheims für die liebevolle Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Erbenheim, den 10. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Dorothea Häuser Wwe.

Zu Gunsten der Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes Erbenheim.

## Grosses patriotisches Konzert

Sonntag, den 11. Oktober 1914, abends 7 Uhr, im Saalbau „zum Löwen“

veranstaltet von den

Musikkorps der Ersatz-Bat. Pionier-Regt. Nr. 25 u. Nr. 30 unter Leitung ihrer Obermusikmeister Eisold und Wilke unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsvereins „Eintracht“-Erbenheim unter Leitung seines Dirigenten Herrn Ernst Wintermeyer, sowie der Herren Konzertsänger Krapp aus Köln und Kammermusiker Handtke von der Hofkapelle Darmstadt.

### Programm.

I. TEIL.

- Chorgesang mit Orchester: „Die Himmel rühmen“ . . . . . Beethoven.  
Ansprache.
- Sologesang: „Das Grab auf der Heide“ . . . . . Heiser.  
(Herr Krapp.)
- Chorgesang: a. „Morgenrot“ . . . . . Volksweise.  
b. „Ritters Abschied“ . . . . . Kinkel.
- Jubil-Ouverture . . . . . Bach.

II. TEIL.

- Preussen-Marsch . . . . . Golde.
- Sologesang: „Stolzenfels am Rhein“ . . . . . Meister.  
(Herr Krapp.)
- Chorgesang: „Freiwillige vor“ . . . . . Wengert.
- Wiener Praterleben, Walzer . . . . . Translateur.

III. TEIL.

- Chorgesang mit Orchester: „Altniederländisches Dankgebet“ . . . . . Valerius.
- Posaunensolo: „Lied am Meer“ . . . . . Schubert.  
(Herr Handtke.)
- Chorgesang: a. „Vermächtnis“ . . . . . Möhring.  
b. „Heute scheid ich“ . . . . . Isenmann.
- Erinnerungen an die ruhmreichen Kriegsjahre 1870/71, Tongemälde . . . . . Berni.  
(Erklärung umseitig.)

Am Klavier: Obermusikmeister Wilke.

Programm, welches zum Eintritt berechtigt: 30 Pfg., jedoch ist der Mildtätigkeit keine Grenze gesetzt.

Rauchen strengstens verboten.

## Männergesangsverein «Eintracht»

Erbenheim.

Samstag abend 8.30 Uhr:

Gesangsprobe

im „Löwen“.

Der Vorstand.

## Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak  
Rauch-Utensilien  
Papier-, Schreibwaren und  
Schulartikler

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

## Landw. Casino — Consum-Verein!

Wer gesonnen ist, frische Biertreber von der Aktien-Brauerei Mainz zu beziehen, kann sich bei Georg Stoll, Frankfurterstraße 49, melden. Nähere Auskunft daselbst.

Von Sonntag früh ab steht bei mir ein Transport erstklassige prima schwere Arbeitspferde zum Verkauf.

Gustav Mayer,

Tel. 3472 Bierstadt.

Ein braves

Schulmädchen

für nachmittags zu einem Kinde gesucht. Näheres im Verlag.

Ein Sutt Treber

(Kronenbrauerei) abzugeben. Näh. bei Geinr. Weiß, „zur Weissenburg“.

Junger, wachsender

Spiz

abzug. Frankfurterstr. 44.

Ein Hopfensack

mit Namen verloren. Abzugeben geg. Belohnung b. Adolf Schäfer, Neugasse 3.

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. Näh. Neugasse 54.

Wohnung

1 Zimmer u. Küche sofort zu verm. Näh. im Verlag.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Gartenstr. 12, part.

Spinat

Gepflückte Aepfel

Latwegbirnen

zu haben.

Frankfurterstr. 49.

Frisch geleerte

Weinfässer

in allen Größen billigst abzugeben.

Gebrüder Simon,

Wiesbaden, Rheinstr. 39.

30 bis 90 Ctr.

Kelleräpfel

gesucht. Bwg, Mainz,

Schönbronstr. 11.

Täglich frische

Frankfurter

Büchchen

empfehlen

Hch. Christ.

2 bis 3 Ctr. geschüttelte

Birnen

Ctr. zu 3 Mk. und eine

Keller billig abzugeben.

Frankfurterstr. 41.

## Kriegsfürsorge u. Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Erbenheim.

Höfl. bezugnehmend auf den Artikel im Lokalen und das zum Abdruck gebrachte Programm zu dem morgen Abend im Saale „zum Löwen“ stattfindenden patriotischen Konzert zum Besten unserer im Ort bestehende Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes bitten wir die Gesamteinwohnerschaft die Veranstaltung im Interesse des guten Zwecks zu besuchen oder ein Scherlein beitragen zu wollen.

Ortsauschuß f. Kriegsfürsorge Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz:  
J. A.: Adolf Born, 2. Vorst. W. Stäger, Kol.-F. NB, Ich bitte die Kolonnenmitglieder, morgen früh 8 Uhr bei mir anzutreten (Uniform). Stäger.

## Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten  
Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkestrich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw. erteilt.